Butzbacher Geschichts-Blätter

Nr. 414 – 23. Oktober 2025

Herausgegeben vom Geschichtsverein für Butzbach und Umgebung
Druck und Verlag: Mittelhessische Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG

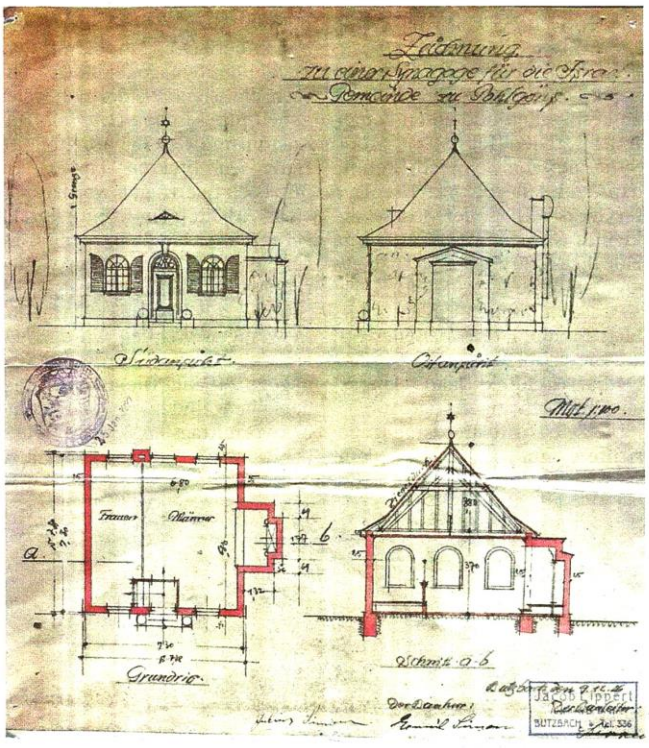
Die Synagoge in Pohl-Göns

1926 erbaut – 1938 von Nazis schwer beschädigt
2026 wird sie 100 Jahre alt
Ein Beitrag von Werner Reusch

Vor 1800 lebten in Pohl-Göns sehr wenige Juden. Die kleine Gemeinde gehörte wie Kirch-Göns zur israelitischen Kultusgemeinde Langgöns. Die Verstorbenen beider Ortschaften wurden bis 1889 auf dem jüdischen Friedhof in Großen-Linden bestattet, der bis 1884 die Begräbnisstätte der Juden aus Gießen (bis 1826) und 22 weiteren Ortsgemeinden war (1). In Pohl-Göns gab es 1830 9 Juden, in Kirch-Göns 16 (2) und bei einer Volkszählung in Pohl-Göns wurden 1860 97 Häuser registriert, in denen 466 Christen und 19 Juden wohnten (3).

Auf den Spuren von Personen jüdischen Glaubens in Pohl-Göns, die bis 1940 in 10 verschiedenen Häusern des Ortes ansässig waren, gibt es 1799 erste Hinweise in einem Tagebuch von Konrad Brückel. Er hat von dem Juden Eisemann, geb. 1764, eine Kuh und 1802 Korn zu fünf Kreuzer gekauft (4).

Der »Jud« Elias Simon bekommt 1833 vom Gemeinderechner einen Steuerzettel. Nathan Simon war 1870 Rindviehhändler und Fruchthändler im Kleinen, und von Abraham Simon ist bekannt, dass er ein Gewerbe als Mehl- und Fruchthändler angemeldet hatte. Joel Simon 2ter (Gießener Str. 9) ist als Viehhändler und Metzger registriert, der nicht ständig schlachtet. Er war außerdem Häutehändler im Kleinen, und 1875 Brandeweinzäpfer über die Straße, ohne Niederlage. Bekannt ist auch, dass in der heutigen Bärengasse 3, vor 1900 Klara Simon, geb. Kugelmann einige Jahre als Ellenwarenhändlerin tätig war und Fanni Simon verkaufte (Rechtenbacher Str. 14) im Nebenerwerb Garn, Zwirn und Stoffe (5).



Dieser Bauplan, von Jakob Lippert, wohl ein Duplikat, ist eingereicht worden für die Baugenehmigung von Brandmauern und nicht für den Bau der Synagoge. Rechts unten haben: »Der Bauherr Julius Simon und Emil Simon« unterschrieben, Stempel mit Datum vom 09.12.1926, links der Stempel zeigt die Genehmigung vom 25.01.1927. FOTOS/REPROS: REUSCH

Gründung der jüdischen Religionsgemeinschaft

Die israelitischen Einwohner aus Kirch-Göns und Pohl-Göns stellen 1865 ein Gesuch an das Großherzogliche Kreisamt Friedberg, zur Bildung einer eigenen Religionsgemeinschaft. Dieser Antrag wird mit Datum vom 22. (nicht lesbar) 1865 genehmigt und die Bürgermeisterei Pohl-Göns wird gebeten, die Israeliten zu benachrichtigen, dass ihr Gesuch um Aufhebung des Bestehenden Verbandes mit der israelitischen Religionsgemeinschaft von Langgöns bewilligt wurde (6).

Bau einer Synagoge abgelehnt

Die jüdische Religionsgemeinschaft von Pohl-Göns und Kirch-Göns hatte wohl um 1865 den Bau einer Synagoge beantragt, konnte sich aber bisher anscheinend nicht für einen passenden Standort einigen.

Das bestätigt ein Schreiben vom 30.03.1866, in dem zunächst die bereits genehmigte Religionsgemeinschaft erwähnt wird und als Zusatz: »es kann daher jetzt von einem Loosen, wohin die Synagoge kommen solle, und desgleichen mehr, keine Rede mehr sein. Die Israeliten in Pohl-Göns müssen darum bei der Wahl des Vorstandes in Kirch-Göns erscheinen, wenn sie sich diesen Rechtes nicht vergeben

wollen«. Leider gibt es über den Ausgang der Angelegenheit keine Unterlagen (7).

Um einen Gottesdienst durchzuführen, war die Teilnahme von mindestens 10 religiösen Männern erforderlich. Deshalb wurden auch Juden der umliegenden Gemeinden Ebersgöns, Niederkleen und Langgöns dazu eingeladen. Und obwohl die Voraussetzungen für den Bau einer Synagoge in Pohl-Göns immer noch nicht gegeben waren, stellten 1869 nochmals einige israelitische Bürger den Antrag bei der Gemeinde Pohl-Göns. Dieser wurde jedoch mit der Begründung abgelehnt; »da es nur 9 jüdische Familien im Dorf gibt, die zum Teil gänzlich verarmt oder teils unvermögend sind und, daß wir bereits zwei Thoras und eine Lokalität zur Abhaltung des Gottesdienstes besitzen, daher ist ein neuer Synagogenbau in nächster Zukunft nicht erforderlich« (8).

Gottesdienst in Privathaus

Um 1850 kaufte der Handelsmann Abraham Simon 1 ter, geb. 1819, das Anwesen der Gönser Str. 11 in Pohl-Göns (9). Ab dieser Zeit diente die Oberstube seines Hauses zur Straße hin, der jüdischen Gemeinde von Pohl-Göns und Kirch-Göns, bis'1926 als Synagoge, Versammlungsraum für kulturelle Veranstaltungen und Lehrstube. In Hüttenberger Dialekt wurde der Betsaal auch »Jirreaschuul« genannt. Der ehemalige Nachbar Ewald Brückel, Gönser Str. 9, wusste noch von Erzählungen seiner Vorfahren, dass bis Anfang der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts, der Betsaal auch als »kleine Gaststätte« genutzt worden ist und in einem Nebenraum getanzt wurde. Abraham Simon 1 ter, ist 1894 gestorben, seine zweite Frau Karoline, geb. Oppenheimer 1918. Das Anwesen kaufte noch im selben Jahr Wilhelm Arnold. Der Betsaal wurde von der jüdischen Gemeinde angemietet und bis zur Einweihung der neuen Synagoge 1926 genutzt.

Planung der Synagoge (Abbildung 1 Bauplan)

In Pohl-Göns waren 1905 48 Juden beheimatet, in Kirch-Göns 16. Auch in den umliegenden Dörfern war die Anzahl der Menschen jüdischen Glaubens rückläufig. Das seit Jahren unbenutzte Synagogengebäude in Ebersgöns, im Bereich des Hauses



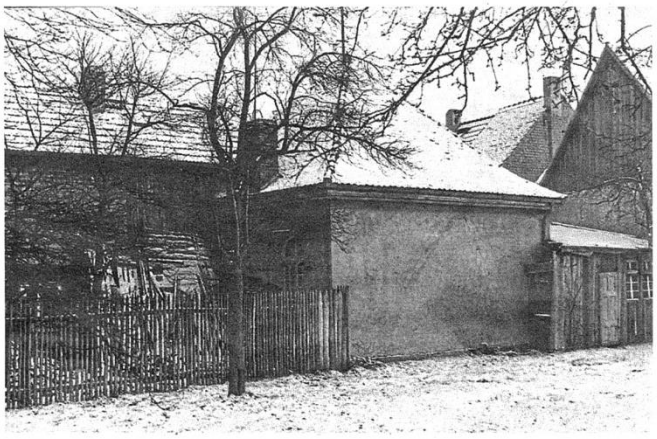
Die Aufnahme vom 3. Dezember 1926 zeigt die jüdische Gemeinde vor dem Pohl-Gönser Pfarrhaus. Auf dem Baldachin ist deutlich der Davidstern zu sehen, der an diesem Tag am Dach der Synagoge befestigt wurde.

Zum Weißen Stein 54, wurde 1925 für 300 RM verkauft. In Ebersgöns lebten zu dieser Zeit 10 Juden, 1931 nur noch 4. Trotzdem haben sich um 1925 u.a. aus Niederkleen, Oberkleen Pohl-Göns, Kirch-Göns und Ebersgöns jüdische Familien getroffen, den Bau einer Synagoge in Pohl-Göns zu besprechen und einen Bauantrag zu stellen (10).

Die jüdische Gemeinde konnte dann zeitnah von Anton Volk 5 ter in der Gießener Straße ein kleines Grundstück von 193 qm, Flur 1, Nr. 30 5/10 erwerben. Es grenzt an die Parzelle Flur 1, Nr. 32, des jüdischen Eigentümers Elias Simon 1 ter, Gießener Str. 22. Die Baupläne für die Synagoge hat Architekt Jakob Lippert aus Butzbach angefertigt.

Die Zeitschrift »Der Israelit« berichtete am 19.09.1926. »Pohl-Göns, 26.08.1926. Die hiesige israelitische Gemeinde, die 23 Seelen zählt, hat am Ausgang des Ortes nach Kirch-Göns einen Bauplatz zum Bau einer Synagoge erworben. Die Bauarbeiten haben bereits begonnen. An den Kosten des Synagogenbaues nehmen die Israeliten der nahegelegenen preußischen Orte teil. Die Ausführung der Bauarbeiten ist Herrn Architekten Lippert in Butzbach übertragen worden«.

Die Arbeiten sind zügig durchgeführt worden, denn bereits am 02.12.1926 steht in einem weiteren Artikel der Zeitschrift »Der Israelit«: »Pohl-Göns, 22.11.1926. In wenigen Wochen wurde hier eine kleine aber würdevolle Synagoge erbaut. Die Einweihung derselben findet am 3. Dezember, vormittags 11:15 Uhr in feierlicher Weise statt. Im Anschluss



Die fensterlose Westseite der Synagoge im Januar 1956. Rechts am Bildrand ist die Scheune des Anwesens der Gießener Str. 22 zu sehen. Der Schuppen zwischen Synagoge und Scheune wurde bereits um 1940 gebaut.

wird eine Gedenktafel für die Gefallenen des Weltkrieges enthüllt. Die Weihe wird von Herrn Provinzialrabbiner Dr. Hirschfeld, Gießen, vollzogen«.

Einweihung der Synagoge (Abbildung 2 Einweihung 3.12.1926)

Am 03.12.1926 wurde die Pohl-Gönser Synagoge unter großer Beteiligung der Gemeinde, der beiden Kriegervereine von Pohl-Göns und Kirch-Göns und vieler auswärtiger Israeliten eingeweiht. Ein stattlicher Festzug marschierte zunächst vom Rathaus zum Anwesen der Butzbacher Str. 11, heute Gönser Straße, in dem einst die Familie von Abraham Simon 1 ter wohnte. Dort verabschiedete man sich von der Stätte, wo die Gottesdienste der jüdischen Gemeinde seither in der Oberstube des Hauses »im Betsaal«, stattgefunden haben. Bei der neuen Synagoge angekommen sprach Emil Elias Simon 2 ter all denen seinen Dank aus, die zur Errichtung des Gebäudes beigetragen haben. Danach erfolgte die Schlüsselübergabe der Synagoge durch seine Tochter, Fräulein Toni (Sidonie) Simon. Pfarrer Ludwig Naumann und Bürgermeister Wilhelm Spieß überbrachten die Glückwünsche der evangelischen und bürgerlichen Gemeinde Pohl-Göns. Anschließend wurde durch Mitglieder der beiden Kriegervereine der im Weltkrieg gefallenen drei Israeliten Hugo Simon aus Pohl-Göns, sowie Arthur Meier und Leonhard Meier, Kirch-Göns, mit der Enthüllung einer Gedenktafel in pietätvoller Weise gedacht. Rabbiner Hirschfeld aus Gießen hielt die Weihe und Festrede. Die kleine israelitische Gemeinde Pohl-Göns und Kirch-Göns, darf auf ihr neues geräumiges Gotteshaus mit seiner sehr schönen Inneneinrichtung stolz sein (11).

Von der Synagoge konnte bis heute keine offizielle Baugenehmigung aus dem Jahr 1926 gesichtet werden. Aus diesem Grund, das bezeugen die beiden folgenden Dokumente »zum Baugesuch« bzw. »Baubescheid«, was aber nur die Errichtung der Brandmauern betraf, war mancher davon ausgegangen, dass die Synagoge erst ein Jahr später, 1927, gebaut worden ist.

»Erklärung zum Baugesuch der Israel. Gemeinde zu Pohl-Göns, dem 15.12.1926, betr. Errichtung einer neuen Synagoge auf Grundstück Flur 1, Nr. 30 5/10 in

Pohl-Göns. Der Unterzeichnete Anton Volk V. zu Pohl-Göns erklärt sich damit einverstanden, daß die Mauern auf seinem Grundstück Flur 1, Nr. 30, nicht als Brandmauer auszuführen sind, d.h. der Unterzeichnete gestattet es, fragl. Wünsche mit Holzgesimsen zu versehen. Pohl-Göns, den 15.12.1920. Anton Volk 5 ter«. Abgestempelt am 25.01.1927 (12).

Es existiert auch noch vom 20.01.1927 ein Baubescheid in dem unter Punkt 10 steht: »Die Errichtung einer Brandmauer nach dem Grundstück Flur 1, Nr. 32 des Elias Simon 1 ter, wird aufgrund der beigebrachten Erklärung vom 17. Dezember 1926 erlassen«. Punkt 11: »Der Kamin (der Synagoge) soll eine äußere Wandstärke von 25 cm erhalten« (13).

Beschreibung der Synagoge (Bild 3 Westseite und Abbildung 4 Nordseite)

Die Pohl-Gönser Synagoge, Gießener Str. 22a, steht etwa 16 Meter versetzt, westlich der Gießener Straße und ist durch ein Tor zwischen dem Anwesen der Gießener Str. 22 und der ehemaligen Schreinerei Damm zu erreichen. Sie hat die Außenmasse von 7,30 m x 7,30 m. Die Wandfundamente sind 80 cm tief, ein Keller ist nicht vorhanden. Das eingeschossige Massivgebäude hat bis zum Dach eine Höhe von 3,80 m und wurde mit Bimssteinen gemauert, Wandstärke 24 cm. Die Gesamthöhe mit geschweift steilem Walmdache und Biberschwanzeindeckung misst 7,50 m.

Auf der Dachspitze befand sich bis zum 10.11.1938 weit sichtbar ein Davidstern, angefertigt aus Zinkblech. Im Inneren die muldenförmige Decke ist hellblau, verziert mit goldenen Sternen und bis heute noch größtenteils sehr gut erhalten. Der Bereich zwischen hellblauer Deckenfarbe und weinrötlicher Wandfarbe, wurde ringsum in zwei parallel verlaufenden Reihen, durch eine ockergelbe Wickeltechnik aufgelockert und gleichzeitig mit dominanten blauen Bändern begrenzt (14).

An der Decke befand sich ein Leuchter, ausgestattet u.a. mit vielen ovalen Glaskristallen, der einst den »Sternenhimmel« besonders schön angestrahlt hat. Der Eingang ist auf der Südseite, Breite 1,0 m, Höhe 2,75 m, oben halbrund. Rechts und links neben dem Eingang, liegt zur Zierde jeweils eine Steinkugel, Durchmesser 40 cm. Die Südseite ist mit zwei Fenstern bedacht worden, die Nordseite im gleichen Format mit drei. Die Fensterlaibung ist zitronengelb umrandet.

Der Raum wurde mit einem Ofen der Marke »ORANIER, Nr. 107« beheizt. Das Abzugsrohr führte durch die Nordwand in einen Kamin aus roten Ziegelsteinen, an dem eine Leiter aus Eisen angebracht wurde.

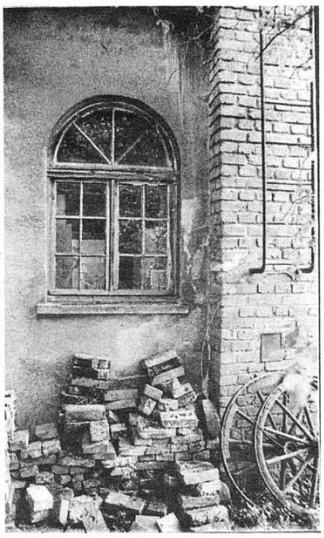
Die Westseite ist fensterlos, auf der Ostseite befindet sich noch heute die Nische für den Thoraschrein, in dem einst die Thorarollen aufbewahrt worden sind. Auf einem Holzbalken über der Nische, wurde um 1985 oder früher, von einem Juden, der Name ist leider nicht bekannt, der folgende Spruch freigelegt: »Wisse vor wem du stehst«. Die Außenwände der Synagoge und Teile vom Innenraum hatten einst einen weinroten Anstrich.

Hinter der Eingangstür, die bei den Novemberpogromen 1938 gestohlen wurde, befindet sich eine Lisene, ein kleiner Vorraum, ca. 2 x 1 m, Höhe 2,5 m. Der Boden ist mit grauen Fliesen 15 cm x 15 cm belegt, Seitenwände und Decke sind gelbbräunlich bemalt.

Die jetzige Eingangstür wurde 1939 von Schreiner Wilhelm Damm eingebaut und durch einen Überbau vor Regen geschützt. Die abgeblasste Farbe ist ähnlich wie die auf dem noch erhaltenem Holzwerk, wie Rahmen und Sockelleisten in der Synagoge. Es ist daher nicht auszuschließen, dass es sich dabei um die Tür handelt, die einst nach den Treppenstufen zur Frauenempore führte. Die eingeschlagene Glasscheibe in der Tür, wurde 1939 von Schreiner Wilhelm Damm ausgetauscht. Nach Aussage von seinem Sohn Ewald, befand sich zwischen Vorraum und Betraum ebenfalls eine Tür, die wohl bei den Novemberpogromen verbrannt wurde. Der Betraum hatte Platz für 27 Männer und 20 Frauen.

Bau einer Schreinerwerkstatt

Am 08.01.1929 bekam Anton Volk 5 ter die Genehmigung auf seinem Grundstück, Gießener Str. 24, eine Schreinerwerkstatt zu bauen. Größe: 10 m x 4,6 m, Höhe 6 m. Der Abstand von Werkstatt zur Ostseite der Synagoge beträgt, 2,80 m, zum Nachbarhaus Gießener Str. 22 von Elisa Simon 1 ter, 2,40 m.



Die Nordseite der Synagoge mit Außenkamin im August 1996.

Unter Punkt 12 der Baugenehmigung steht: »Seitens des Hessischen Kreisamts Friedberg wird gemäß § 27 der Gewerbeordnung die Errichtung einer Schreinerwerkstatt durch den Antragsteller unter der Bedingung befürwortet, das Anton Volk 5 ter während eines in der danebenliegenden Synagoge stattfindenden Gottesdienstes, alle mit Geräusch verbundenen Hantierungen, welche geeignet sind, den Gottesdienst zu stören, zu vermeiden« (15). Nach Fertigstellung der Schreinerwerkstatt, war die Synagoge von der Gießener Straße aus nicht mehr sichtbar.

Novemberpogrome

Am 10.11.1938 hinterließen auch in Pohl-Göns Nazianhänger und SA Männer aus den Nachbargemeinden in jüdischen Häusern und der Synagoge ein Bild der Verwüstung. Besonders in den Häusern von Elias Emil Simon 2 ter und seiner Frau Selma, sowie bei Elias Simon 1 ter und seiner Frau Lina, wütete der Mob. Beide Ehepaare wurden eingeschüchtert, auch geschlagen, Inventar demoliert und gestohlen. Elias Simon 1 ter und seine Frau Lina mussten flüchten und versteckten sich im Gambacher Weg auf einem Obstbaumgrundstück.

Als dann die Synagoge angezündet werden sollte, hat sich die Familie Damm dagegen gewehrt, weil die Ostseite des Gebäudes nur etwa zwei Meter neben ihrer Schreinerwerkstatt stand und beide Gebäude am Dach mit einer Stromleitung verbunden waren. Anschließend versuchten die Nazianhänger die Synagoge abzureißen, was aber auf Grund des soliden Bimssteinmauerwerks kläglich scheiterte. Dann wurde die komplette Inneneinrichtung u.a. Samtvorhänge, Stühle, Bänke, die Frauenempore, Thorarollen und der Deckenleuchter in den Hof der Familie Damm geschleppt und angezündet.

In diesem Tumult hat Schreiner Wilhelm Damm spontan die Synagogenuhr (40 cm x 40 cm) »gerettet« und in seine Werkstatt gebracht. Etwa 2006, nachdem ein Teil des Gebäudes geräumt war, wurde sie wieder an der Westseite in der Synagoge, im Bereich der Frauenempore aufgehängt.

(Eventuell Abbildung 6 verwenden, Dachspitze ohne Davidstern)

Der Davidstern auf der Dachspitze und die Eingangstür sind damals gestohlen worden. Auch die Gedenktafel für die drei gefallenen Israeliten im ersten Weltkrieg, Hugo Simon aus Pohl-Göns, sowie Arthur Meier und Leonhard Meier aus Kirch-Göns, wurde entwendet oder zerschlagen. Pfarrer Otto Schad dokumentierte dazu in der Pfarrchronik von Pohl-Göns: »Am Abend des 10. Novembers 1938 wurden die hiesigen Judenhäuser und die Synagoge beschädigt, in der Hauptsache von auswärtigen Personen. Dieses Vorgehen gegen die Juden war verursacht durch die Ermordung des Botschaftssekretärs von Rath zu Paris durch den Juden Grünspan«. Im Umfeld der Synagoge konnten viele Menschen das brutale Vorgehen am 10.11.1938 beobachten. Manche wurden eingeschüchtert, andere haben sich an den Pogromen beteiligt.

Zeitzeugen berichten

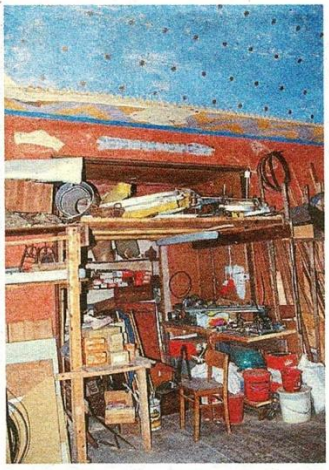
Als Zeitzeugen äußerten sich dazu in Gesprächen u.a.: Elli Weber, Jahrgang 1923, am 11.11.2019: »In der sogenannten Reichspogromnacht 1938 wollten Nazianhänger die Synagoge in der Gießener Str. 24 anstecken. Das hatte sich im Dorf schnell rumgesprochen, also bin ich auch dort hingegangen. Die Synagoge hat nicht gebrannt, aber davor loderten in den Flammen von der Inneneinrichtung Bänke, Samtvor-

hänge, die Thorarollen und vieles mehr. Teile der Thorarollen sind vom Feuer durch die Luft gewirbelt worden und vor meinen Füßen gelandet. Davon habe ich ein kleines Stück mit nach Hause genommen und meinem Vater Friedrich gezeigt. Der sagte: Wenn das die falschen Leute sehen, kann es Ärger geben, und ich habe sie daraufhin weggeworfen. An diesem 10. November 1938 bin ich nicht in die Synagoge gegangen, denn dort waren mehrere auswärtige SA-Leute. Das war mir zu gefährlich«.

Helmut Zörb, Jahrgang 1931 am 11.12.2024: »Ich bin neben der Schreinerwerkstatt Damm den schmalen Weg bis zum Eingang der Synagoge gegangen. Viele Menschen hatten sich im Umfeld der Kirche versammelt. Die Bezeichnung Synagoge kannte ich damals nicht. Vor der Eingangstür und im Umfeld haben hunderte kleiner Glaskristalle gelegen. Ich habe welche aufgehoben und durchgeschaut. Das ist mit dem heutigen Tag 86 Jahre und einen Monat her. Ich bin jetzt 93 Jahre alt und erinnere mich noch sehr gut daran, dass ich von dem geschliffenen Glasstücken sehr fasziniert war, weil man beim Durchsehen alles drei- oder fünffach gesehen hat. In der damaligen Zeit war das etwas Besonderes. Es gab einige Leute, die Glaskristalle eingesteckt haben. Was ich auch noch deutlich vor Augen habe, sind eingeschlagene Fensterscheiben. Auf dem Boden lagen gelbe, rötliche und vor allem blaue Glasscherben. Es kann sein dass darauf auch Reste von Motiven oder Striche zu sehen waren, genauer kann ich das aber heute nicht mehr beschreiben. Was ich aber noch ganz genau weiß, dass ich bis zum heutigen Tag nie in der Synagoge war«.

Stadt Butzbach kauft Pohl-Gönser Synagoge

Die leerstehende Synagoge mit zerschlagenen Fenstern und fehlender Eingangstür, ist 1939 in den Besitz der Familie Damm übergegangen. Danach wurde umgehend zwischen der Westseite des Gebäudes bis zur Scheune zum Nachbargrundstück Gießener Str. 22 ein Holzschuppen gebaut. Etwas später erfolgte zwischen Synagoge und einem Wirtschaftsgebäude der Familie Damm eine geschlossene Dachverbindung, und etwa 1982 wurde ein weiterer Holzschuppen auf der Ostseite an die Synagoge angebaut. Trotz dieser Maßnahmen, blieb die Bausubstanz fast unversehrt, auch deshalb, weil der Eigentümer stets darauf achtete, dass alle defekten Dachziegel sofort ausgetauscht wurden. Die Synagoge, Gießener Str. 22a, wurde bis 2018 als Lagerraum von der Familie Damm genutzt, danach an einen Privatmann verkauft, von dem 2024 nach einem Beschluss der städtischen Gremien, die Stadt Butzbach das Gebäude erworben hat.



Die Synagoge wurde bis 2018 als Lagerraum genutzt. In der Bildmitte sind die Umrisse einer Nische zu erkennen. Dort stand bis zu den Novemberpogromen 1938 ein Schrank, in dem die Thorarollen aufbewahrt worden sind. Der Spruch über der Nische lautet: »Wisse vor wem Du stehst«.

Bild 5, Synagoge als Lagerraum (Nische)

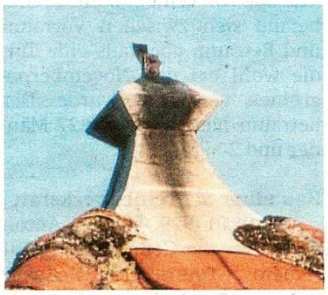
Am Samstag, den 9. November 2024, hatte die Stadt Butzbach nach Pohl-Göns zu einer Gedenkveranstaltung eingeladen, anlässlich des Jahrestages der Wiederkehr der Novemberpogrome 1938. Mit Beteiligung von mehr als 30 geladenen Gästen, darunter u.a. von der Jüdischen Gemeinde Vorstandsmitglied Viatcheslav Ifraimov, Manfred de Vries und Kantor Yachin Nahmany, sowie Minister a.D. Jörg-Uwe Hahn, erfolgte dann nach mehr als 86 Jahren die Eröffnung der Synagoge durch Bürgermeister Michael Merle. Für die Juden aus dem Umfeld von Butzbach, aber auch darüber hinaus, waren dies ganz besondere Momente und der Beweis, dass jüdisches Leben in Butzbach wieder Einzug halten kann (16).

Eine weitere Veranstaltung war das jüdische Lichterfest (Chanukka) am 27.12.2024, bei dem Bürgermeister Michael Merle die Anwesenden mit einem Zitat von Michal Natovich begrüßte: Wir beginnen mit einem kleinen, einzelnen Licht, das mit der Zeit wächst und sich ausbreitet. Das zunehmende Licht erinnert an die Bedeutung von Standhaftigkeit, Glaube und Hoffnung, selbst in Zeiten der Dunkelheit.

Werner Reusch erwähnte bei diesem Lichterfest in seinem Vortrag, dass in der Synagoge der Deckenleuchter, verziert mit vielen Glaskristallen, bei den Novemberpogromen 1938 demoliert wurde. Er zeigte den Anwesenden ein originales Glaskristall, das er vor Jahren mit den Worten bekam, »es ist von dem Leuchter der Synagoge, das kannst gerne einmal bei einem besonderen Anlass zeigen«. Es war für alle Anwesenden ein ergreifender Moment, als Werner Reusch sich wünschte, dass bis zum hundertsten Geburtstag der Pohl-Gönser Synagoge am 3. Dezember 2026 oder beim 777 Geburtstag von Pohl-Göns 2027, ein Leuchter in der Synagoge hängt und den Sternenhimmel anstrahlt, so wie ihn die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger von 1926 bis 1938 gesehen haben (17).

Auf Grund der großen Nachfrage Anfang dieses Jahres zur jüdischen Geschichte in Pohl-Göns, wurden im Januar vier Führungen angeboten und im April ein Geschichtsrundgang durch Pohl-Göns, der an das Kriegsende vor 80 Jahren erinnerte. Die fünf Veranstaltungen besuchten 350 Bürgerinnen und Bürger und die erhaltenen Spendengelder werden u.a. für einen neuen Deckenleuchter der Synagoge bestimmt.

Gemeinsam mit seinen beiden Mitstreitern Andreas Catlin und Martin Jung werden auch in Zukunft weitere Führungen zur jüdischen Geschichte, der Synagoge oder dem jüdischen Friedhof angeboten. Anfragen dazu erteilt Werner Reusch, Tel. 0 64 47-63 37.



Aufnahme vom April 2000. Die Dachspitze der Synagoge ohne den abgesägten und gestohlenen Davidstern.

Anmerkungen

1. Bernd O.: Langgöns, Einblicke in die Vergangenheit, 2013.
2. Arnsberg P.: Die jüdischen Gemeinden Hessen, Anfang, Untergang, Neubeginn. Bd. II, Frankfurt, 1971.
3. Stadtarchiv Butzbach.
4. Privatunterlagen Werner Reusch.
5. Tagebücher über den Ab- und Zugang von Gewerbe, 1863-1884 in Pohl-Göns, Stadtarchiv Butzbach.
6.-8. Jüdische Geschichte Pohl-Göns, Stadtarchiv Butzbach.
9. Feuerversicherungsbuch Pohl-Göns, Stadtarchiv Butzbach.
10. Dorfbuch Ebersgöns, 1997.
11. Privatunterlagen Werner Reusch.
12.-13. u. 15. Baupläne von Pohl-Göns ab 1848, im Stadtarchiv Butzbach.
14. Informationen von Christiane Kunz-Weiß, Diplom-Restauratorin, 2025.
16. Butzbacher Zeitung, 13.11.2024.
17. ebenda, 02.01.2025.

Andere Quellen

Dr. Dieter Wolf u.a.: Vor 50 Jahren brannten die Synagogen, Begleitheft zur Sonderausstellung des Stadtarchivs und Museums der Stadt Butzbach, 1988.
Familienbuch Butzbach, Band V, Judenfamilien in Butzbach, 2007.
Reusch W.: Pohl-Göns unsere Heimat, Örtlichkeiten erzählen ihre Geschichte, 1989.
Reusch W.: »Wai die Bimbel noach ean Polgies gehale hoat«, 1998.
Altaras Thea: Synagogen in Hessen, was geschah seit 1945? Ausgabe von 1988.

Bemerkungen zu den Abbildungen

Nr. 1. Der obere Teil vom Bauplan wurde in der BZ am 24.12.2024 veröffentlicht.
Nr. 2. Wurde ebenfalls am 24.12.2024 veröffentlicht.

Bildquellen:

Nr. 1: Bauplan: Stadtarchiv Butzbach
Nr. 2-6 und 8: Werner Reusch
Nr. 7: Rüdiger Fanslau